

# Ein Jahr

2014/2015



Mitglied im



Mitglied in der



Internationale  
Gesellschaft für  
erzieherische Hilfen

Gefördert von



# ZePI feiert seinen ersten Geburtstag

ZePI feiert seinen ersten Geburtstag und wir freuen uns mit allen Menschen, die uns unterstützen, denen wir helfen konnten und natürlich mit allen Menschen, die mit uns zusammenarbeiten.

Ohne Pflegefamilien, dem eigentlichen Kapital von ZePI, geht nichts! Daher richtet sich ein besonderer Dank an alle Pflegefamilien für ihr Engagement. Dass sie Kindern von jetzt auf gleich die Tür öffnen und für sie da sind - ohne Wenn und Aber. Dass sie Kindern ein dauerhaftes und zuverlässiges Zuhause geben, das diese Kinder zu selbstständigen und selbstbewussten Persönlichkeiten heranreifen lässt.

**Ohne Ihr Vertrauen in ZePI - von Anfang an - wäre uns der Start so kaum gelungen.**

Mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband an unserer Seite fühlen wir uns bestens unterstützt. Gerade der Beginn mit allen formalen Hürden war eine große Herausforderung. Wir sind stolz Mitgliedsorganisation zu sein.

Die großzügige Starthilfe-Förderung der Aktion Mensch ermöglicht uns, ZePI mit der notwendigen Professionalität aufzubauen und das Angebot zu differenzieren.

Über die gute Zusammenarbeit mit unserem örtlichen Jugendamt Mainz-Bingen, sowie mit den zahlreichen Jugendämtern der Region, die unsere Arbeit schätzen, freuen wir uns sehr.



## Unser Büro

Im November 2014 konnten wir unser Büro im Stadtteilhaus Ober-Ingelheim einrichten, das durch die anderen dort ansässigen sozialen Einrichtungen und Kooperationspartner ein idealer Standort für uns ist.

Es war uns wichtig, in unseren Räumen eine Atmosphäre zu schaffen, in der man sich wohl fühlt. Gespräche, die dazu dienen, ein Pflegekind aufzunehmen, brauchen einen angemessenen Rahmen.

Die individuellen Räume im Dachgeschoss des alten Gymnasiums mit den schönen runden Fenstern schienen auf uns gewartet zu haben.

Seit September 2015 haben wir einen weiteren Raum angemietet, in dem die sogenannten begleiteten Umgänge stattfinden. Daher steht in diesem Raum Spielmaterial für jedes Alter bereit.

## Unser erster Infoabend

am 1. Dezember 2014

Viele Interessenten hatten nach dem Vortrag noch Fragen zu unterschiedlichen Themen.

*Was sind die Gründe dafür, dass Pflegekinder nicht bei ihren Eltern bleiben können? Welche Rechte und Pflichten haben Pflegeeltern? Kann ein Pflegekind einfach so wieder aus der Pflegefamilie herausgenommen werden? ...*

*Wenn Kinder in Bereitschaftspflege kommen, wie lange bleiben sie dann in der Regel? Wie oft sehen sie die Eltern? Können die Kinder einen Kindergarten besuchen? Oder: Welche Schule müssen die Kinder dann besuchen?*

Man sah, dass sich alle schon sehr eingehend mit dem Thema beschäftigt hatten. Viele der Interessenten haben wir wieder gesehen – als Pflegefamilien-Bewerber.





(v. l.) Harold Keppel (Vorstand ZePI), Ursula Hartmann-Graham (Zweite Kreisbeigeordnete Mainz-Bingen), Gabriele Krämer (Leitung der Einrichtung), Sabine Wüst (Fachberatung).

## Offizielle Eröffnungsfeier

Am 24. März 2015 feierte das Zentrum für Pflegefamilien Ingelheim im Stadtteilhaus Ober-Ingelheim seine offizielle Eröffnung. Viele geladene Gäste aus Politik, Jugendämtern, dem Paritätischen Wohlfahrtsverband und der freien Wirtschaft erlebten eine lebendige und informative Feierstunde. Ursula Hartmann-Graham, Zweite Kreisbeigeordnete des Landkreises Mainz-Bingen, zeigte sich in ihrer Rede hocherfreut, dass sich bei ständig wachsenden Bedarfen im Pflegefamilienbereich ein Verein konstituiert hat, dessen Aufgaben sich genau mit diesem Thema befassen. Sie legte Wert auf die Feststellung, dass Sozialpädagogische Pflegefamilien mit einem erzieherisch oder pädagogisch qualifizierten Elternteil, als auch Bereitschaftspflegefamilien vor dem Hintergrund der zunehmend komplexeren Bedarfslage von Pflegekindern unverzichtbar geworden seien. Es sei ihr eine Herzensangelegenheit, diese Arbeit weiterhin zu unterstützen.

In ihrer Eröffnungsrede wies die Einrichtungsleiterin Gabriele Krämer insbesondere auf die wertvolle, aber auch hochsensible Aufgabe als Pflegefamilie hin. Der gesellschaftspolitische Stellenwert von Pflegefamilien könne gar nicht hoch genug bewertet werden. Sie trügen entscheidend dazu bei, dass Kinder, die aus den verschiedensten Gründen nicht in ihrem Elternhaus aufwachsen können, im späteren Erwachsenenleben ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben führen können. Sie wies darauf hin, dass Pflegefamilien, die sich für diese Aufgabe öffnen, sich auch verletzbar machen, indem sie Institutionen und Fachkräften zum Teil tiefen Einblick in ihre eigenen Familienstrukturen gewähren. Es sei aber genau dieser „Fingerabdruck“ der Individualität von Familien, die diese Arbeit so wertvoll machen.

Ein angeregter Gedankenaustausch der Gäste ließ die Feierstunde ausklingen.

# PRESSESTIMMEN

## PRESSEMITTEILUNG DES MINISTERIUMS

### Tag der Familie am 15.05.2015 Familienministerin Irene Alt besucht neues Zentrum für Pflegefamilien in Ingelheim

Familienministerin Irene Alt hat das neue Zentrum für Pflegefamilien Ingelheim e.V. besucht, das zum 24. März 2015 offiziell eröffnet wurde. Das Zentrum akquiriert Sozialpädagogische Pflegestellen sowie Bereitschaftspflegefamilien und begleitet sie bei der Aufnahme und Betreuung von Kindern. Dabei arbeitet es eng mit dem Jugendamt der Kreisverwaltung Mainz-Bingen zusammen. „Die Unterbringung eines Kindes oder eines Jugendlichen in einer Pflegefamilie ist für viele Kinder und auch Jugendliche eine sehr gute Form der Unterbringung, wenn sie nicht mehr zu Hause leben können. Umso mehr freue ich mich über das neue Zentrum für Pflegefamilien, das mit einem umfassenden Konzept an den Start gegangen ist und die Pflegefamilien eng bei ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit betreut“, sagte Familienministerin Irene Alt nach dem Besuch.

Als zentrale Bausteine seiner Arbeit formuliert das Zentrum unter Leitung von Gabriele Krämer ein ganzheitliches, am Individuum orientiertes Menschenbild. Dabei fördert es die Partizipation der betroffenen Kinder und Jugendlichen und ihrer Familien und es pflegt eine weitreichende Kooperation mit allen Stellen, die den jungen Menschen und die Familie betreffen.



(v. l.) Sabine Wüst und Gabriele Krämer im Gespräch mit der rheinland-pfälzischen Familienministerin Irene Alt.

Das Zentrum für Pflegefamilien hat bereits zum 1. November 2014 die Arbeit aufgenommen und betreut derzeit zehn Familien in der Region. Die Gründung des Vereins geht auf die Initiative von Gabriele Krämer zurück: „Unser Ziel ist es, dass Thema Pflegefamilien in der Öffentlichkeit bekannter zu machen. Wir möchten aber auch noch andere Bereiche aufbauen: so wollen wir Pflegefamilien suchen, die bereit sind, behinderte Kinder aufzunehmen. Auch für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge wünsche ich mir, dass wir in Zukunft Pflegefamilien finden. Hier haben wir bereits konkrete Schritte eingeleitet.“

WOCHENBLATT Mittwoch, 26. November 2014

## Spielen in Geborgenheit

Zentrum für Pflegefamilien Ingelheim sucht engagierte Elternpaare

**INGELHEIM (red) – Das Zentrum für Pflegefamilien in Ingelheim (Zepi) hat am 1. November seine Arbeit aufgenommen. Am Montag, 1. Dezember lädt Zepi um 18.30 Uhr zu einem Informationsabend ein.**

Im Verlauf dieses Infoabends soll das Konzept des Vereins vorgestellt werden. Ziel des Abends ist, möglichst viele Pflegeeltern zur aktiven Mitarbeit zu animieren.

Diplom-Pädagogin Gabriele Krämer, Leiterin der Einrichtung, beschreibt das Grundanliegen:

*„Wir wollen Kindern, die aufgrund belastender Umstände nicht in ihrer Familie bleiben können, ein Leben in der Geborgenheit einer Pflegefamilie ermöglichen.“*

Gabriele Krämer,  
Leiterin der Einrichtung

Laut Krämer leben  
desweit etc. 130

„Viel zu wenig“, findet Gabriele Krämer, denn die Zahl der Pflegefamilien reiche bei Weitem nicht aus, um allen Kindern, die die Geborgenheit und Fürsorge einer Familie brauchen, dies zu ermöglichen.

Daher arbeitet Zepi eng mit dem Jugendamt zusammen und unterstützt Pflegefamilien von Anfang an, indem sie sie intensiv vorbereitet und ein Pflegekind ohne Zeitdruck vermittelt. Diplomsozialarbeiterin Sabine Wüst führt aus, dass sie auch im Anschluss die Pflegefamilie in allen Belangen berät und unterstützt und jederzeit ansprechbar sind.

Bei Familien oder Paaren, die ein Kind auf Dauer aufnehmen wollen, sollte ein Elternteil eine berufliche Qualifikation als Erzieher, Heilpädagoge, Sozialpädagoge

oder Ähnliches mitbringen. Gesucht werden auch Familien – sogenannte Bereitschaftspflegefamilien – die Kinder kurzfristig und für eine begrenzte Zeit von circa zwei bis neun Monaten aufnehmen. Hier muss keine pädagogische Ausbildung nachgewiesen werden.

Auch diese Familien werden unterstützt und beraten. Pflegefamilien erhalten finanzielle Leistungen, die über das Sozialgesetzbuch gewährleistet werden. Wobei Familien,

### INFOABEND

Der Info-Abend am 1. Dezember findet im Stadteihaus, Familienzentrum Mütze, Bahnhofstraße 119, in Ingelheim statt. Der Verein Zentrum für Pflegefamilien Ingelheim ist ein gemeinnütziger Verein und Mitgliedsorganisation im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband.

die mit Zepi zusammenarbeiten, einen erhöhten Erziehungsbeitrag bekommen, der steuer- und sozialversicherungsfrei ist.

**INFO**  
Gabriele Krämer,  
E-Mail: kontakt@zepi-  
ingelheim.de, Telefon:  
0151 / 61649076,  
www.zepi-  
ingelheim.de



# PRESSESTIMMEN

ALLGEMEINE ZEITUNG, RHEINHESSEN 24.03.2015

## Immer mehr Kinder brauchen Hilfe

**PFLEGEFAMILIEN** Neues Zentrum in Ingelheim (ZePI) nimmt heute offiziell die Arbeit auf

INGELHEIM - Mit der offiziellen Eröffnung des Zentrums für Pflegefamilien Ingelheim (ZePI) am Dienstag, 24. März, in der Bahnhofstraße 119, eröffnen Diplom-Pädagogin Gabriele Krämer und Diplom-Sozialarbeiterin Sabine Wüst für die Region neue Perspektiven für den angespannten Bereich Pflegefamilien. Wie es zu dem Projekt ZePI kam, was es bezweckt, darüber sprachen wir mit Leiterin Krämer.

**Frau Krämer, wie kam es zur Gründung von ZePI im November 2014?**

Seit über zwei Jahrzehnten arbeiteten Sabine Wüst und ich mit Sozialpädagogischen Pflegefamilien und Bereitschaftspflegefamilien. Den Bereich Sozialpädagogische Pflegestellen in Rheinland-Pfalz konnte ich mit aufbauen. Aufgrund dieser Erfahrungen entschlossen wir uns zu diesem Schritt, der für uns den Weg in die Selbstständigkeit bedeutet.

**Es besteht auch steigende Nachfrage nach Pflegefamilien.**

Für uns der zweite wichtige Grund für ZePI. Hier die Zahlen zur Verdeutlichung: Bundesweit stieg die Anzahl der sogenannten „Inobhutnahmen“, also dass Kinder und Jugendliche aus ihren Familien heraus- und in einer Pflegefamilie aufgenommen werden von 23 271 Fällen in 1995 auf 41 222 im Jahr 2013.

**Sie haben Ingelheim als Standort gewählt.**

Da wir mit Pflegefamilien aus Mainz, Rheinhessen und dem Hunsrück kooperieren, erschien uns Ingelheim als durchaus geeigneter Platz. Zumal wir im Mütter- und Familienzentrum MütZe (Stadtteilhaus) schöne Räume gefunden haben. Nachfragen nach Pflegefamilien erhalten wir von den Jugendämtern Mainz, Mainz-Bingen, Alzey-Worms, Bad Kreuznach, Andernach, wir haben sogar Anfragen aus Frankfurt, Mannheim und Groß-Gerau. Daran kann man erkennen, wie hoch der Bedarf ist.

**Was soll ZePI leisten?**

Unsere Arbeit besteht darin, Interesse für ein Leben als Pflegefamilie zu wecken, Pflegekinder in passende Familien zu vermitteln, Pflegeeltern zu begleiten und zu unterstützen. Wir machen Hausbesuche, moderieren einen etwa monatlich stattfindenden Eltern-Gesprächskreis, bieten Fortbildung, Begleitung bei Besuchskontakten, etwa zwischen Pflegeeltern, Kind und leiblichen Eltern, meist nicht einfache Begegnungen. Wir helfen den Pflegeeltern bei der Suche nach Förderstellen und Therapeuten, eben bei allem, was für das Pflegekind erforderlich ist.

**Dabei ist das Mutter-Vater-Modell aber nicht mehr einzige Möglichkeit.**

Wir haben derzeit eine Alleinerziehende als Pflegemutter,

auch gleichgeschlechtliche Paare können Pflegeeltern sein. Auf unseren Veranstaltungen können sich Interessierte umfassend informieren.

**ZePI bietet die Chance ...**

... manches auch etwas anders zu gestalten. So wollen wir sehr individuell auf Pflegeeltern zugehen, auf aktuelle Gegebenheiten flexibel reagieren und Neues ausprobieren. Beispielsweise haben wir erstmals einer Schülerin ein Oberstufenpraktikum in einer Pflegefamilie ermöglicht, was sehr gut lief (diese Zeitung berichtete darüber, Anm. d. Red.). Die junge Generation gewinnt so wertvolle Erfahrungen, die sonst kaum zu vermitteln sind. Wir möchten diesen Baustein unserer Arbeit beibehalten und auch weiter empfehlen.

**Welche Perspektiven sehen Sie?**

Wir wären sehr froh darüber, wenn wir - zu einem Zeitpunkt in der Zukunft - in der Lage wären, alle Kinder, von denen wir Kenntnis erhalten, zu vermitteln. Daran ist momentan nicht zu denken. Wir haben wirklich Anfragen, die man nur mit „händeringend“ beschreiben kann. Daher sind wir natürlich ständig auf der Suche nach Bereitschafts- und Sozialpädagogischen Pflegefamilien.

**Sie arbeiten bereits seit 1. November vergangenen Jahres, am Dienstag wird es nun offiziell.**

Wir freuen uns natürlich, dass wir mit Gästen aus Politik, Verwaltung, Verbänden und gemeinsam mit unseren Pflegefamilien die Eröffnung gestalten können. Und dann wollen wir natürlich auch zusammen feiern.

**Das Interview führte Rose-Marie Forsthofer.**

REGION  
**Ein neues Zuhause suchen**  
Zentrum für Pflegefamilien in Ingelheim hat Arbeit aufgenommen



**Gabriele Krämer**  
Ingelheim/Region (gg). 130.000 Kinder und Jugendliche leben

Diplom-Pädagogin Gabriele Krämer (Leiterin der Einrichtung) und Diplom-Sozialarbeiterin Sabine Wüst (Fachberaterin) haben in Ingelheim, im Mütter- und Familienzentrum MütZe, das „Zentrum für Pflegefamilien Ingelheim (ZePI) e.V.“ gegründet und sind nun auf der Suche nach Sozialpädagogischen Pflegefamilien und Bereitschaftspflegefamilien.

„Wir haben einfach mehr Zeit, um die passende Familie für das Kind zu suchen und wir verfügen über die entsprechende Berufserfahrung. Selbstverständlich sind die Betreuung von Kindern braucht einen sicheren finanziellen Rahmen, der über das Sozialgesetzbuch (SGB) VIII gewährleistet wird, wobei Familien, die mit ZePI zusammenarbeiten, einen erhöhten Erziehungsbeitrag bekommen, der steuer- und sozialversicherungs-frei ist.“

*ZePI – Zentrum für Pflegefamilien Ingelheim e.V. ist ein gemeinnütziger Verein und Mitgliedsorganisation*

# Übersicht der Familien und Kinder im Jahr 2014/2015



## 6 Sozialpädagogische Pflegefamilien

(aus den Kreisen Mainz-Bingen, Rhein-Hunsrück, Bad Kreuznach, Alzey-Worms, Stadt Mainz)



## 9 Pflegekinder

(zwischen 3 und 9 Jahren)



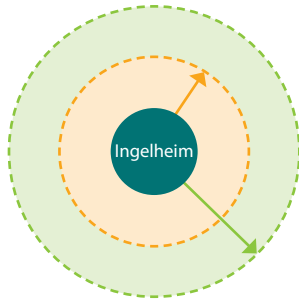
## 10 Bereitschafts-Pflegefamilien

(aus den Kreisen Mainz-Bingen, Bad Kreuznach und Rheingau-Taunus)



## 15 Pflegekinder

(zwischen 6 Monaten und 11 Jahren)



Sozialpädagogische Pflegefamilien wohnen in einem Umkreis von bis zu 60 km und Bereitschaftspflegefamilien wohnen in einem Umkreis von ca. 40 km von Ingelheim



9 verschiedene Jugendämter haben Plätze für insgesamt **26 Kinder** in einer Sozialpädagogischen Pflegefamilie gesucht.



8 verschiedene Jugendämter haben Plätze für insgesamt **37 Kinder** für eine kurzfristige Aufnahme (Bereitschaftspflege) gesucht.



**4 Kindern** konnten wir einen Platz in Dauerpflege **vermitteln**,

(5 Pflegekinder lebten bereits in Sozialpädagogischen Pflegefamilien, als ZePI die Betreuung übernahm)



**15 Kindern** konnten wir einen Platz in einer Bereitschaftspflegefamilie **vermitteln**.



## Arbeitskreis Sozialpädagogische Pflegefamilien

Regelmäßig trafen sich die Pflegeeltern zum Austausch. Da ging es nicht nur Informationen, die die Fachberaterinnen weitergeben, wie z. B. das leidige Thema „Versicherungen“. Als besonders wichtig erleben die Pflegeeltern, dass man Rückmeldungen von anderen Pflegeeltern zu eigenen brennenden Themen bekommt. „Wir haben überlegt, zwei Geschwisterkinder aufzunehmen. Aber wir sind unsicher, ob das für unsere Tochter wirklich gut ist. Was meint ihr?“ Dann kommt das Gespräch erst so richtig in Gang. Für und Wider werden abgewogen, Erfahrungen ausgetauscht. Das geht nur, wenn man sich vertraut und spürt, die anderen können sich einfühlen, die wollen uns wirklich unterstützen mit ihren Erfahrungen Meinungen, Ideen und Vorschlägen.

Im Oktober standen die „Phasen eines Pflegeverhältnisses“ im Vordergrund. Frau Wüst hatte das Thema fachlich vorbereitet und Fallbeispiele herausfordernden Verhaltens vorgelesen. Diese machten die Problematik anschaulich: Leon ist seit zwei Monaten bei den Reimers, als er beginnt, die Schuhe der Pflegemutter zu verstecken. Die „Interpretationen“ der Pflegeeltern waren unterschiedlich und genau



das wurde als Bereicherung erlebt. Es gibt kein Richtig oder Falsch. Nur eines war wichtig: Für besonderes oder „herausforderndes“ Verhalten gibt es immer einen „guten Grund“ des (Pflege)Kindes.

Um diesen zu erkennen, ist es hilfreich, sich mit der Geschichte und den Erfahrungen des Kindes zu beschäftigen. Weil die Auseinandersetzung mit den Fallbeispielen, die aus dem Leben gegriffen waren, alle so fesselten, wurde es diesmal ausnahmsweise etwas später. Kein Problem, es gab einen „guten Grund“.

## Kinderbetreuung

Während der Arbeitskreise an Samstagen werden die Kinder der Pflegeeltern betreut. Jonas, Steffi, Lioba und Joel haben das schon oft gemacht und die Kinder freuen sich auf das gemeinsame Spielen. Das Thema „Pflegefamilie“ kommt immer wieder vor, z. B. wenn Jonas den „Findefuchs“ von Irina Korschunow vorliest und die Kinder ein Bild dazu malen. Die Geschichte handelt von einer Füchsin, die ein „fremdes“ Fuchskind unter Gefahren bei sich aufnimmt und von anderen Fuchsmüttern misstrauisch beobachtet wird. Dass die Fuchsmutter zu ihrem Findefuchs steht, der am Ende nicht mehr von ihren eigenen Fuchskindern zu unterscheiden ist, beruhigt die Kinder, denn so ähnlich ist es auch in der Kinderbetreuung. Welches sind hier eigentlich die Pflegekinder?



„Glaubst Du, dass Mama Fuchs den Findefuchs genauso lieb hat wie ihre eigenen Kinder?“, so könnte die Frage von Lea\* lauten, die selbst Pflegekind von Familie Berg\* ist. (\* Name geändert)





## Arbeitskreis Bereitschafts-Pflegefamilien

### „Man muss den Kindern das Herz warmhalten“

Etwa einmal im Monat kommen die Bereitschaftspflegeeltern (meistens die Mütter) zusammen, um sich auszutauschen, neue Informationen zu bekommen oder um sich einfach Rat bei anderen Bereitschaftspflegeeltern zu holen.

Einige haben schon viel Erfahrung sammeln können, andere haben gerade ihr erstes Bereitschaftspflegekind aufgenommen. „Wie macht Ihr das denn mit den Umgangskontakten, wenn die Mutter nicht kommt?“ „Das ist immer wieder schwierig; ich erkläre Leonie (Name geändert) dann, dass die Mama diesmal vielleicht nicht kommen konnte, weil sie etwas anderes ganz dringend erledigen musste und dass wir sie dann ein andermal sehen. Dann gehe ich mit Leonie ein Eis essen, als Trostpflaster ...“

Eine andere Frage bezieht sich direkt auf das Verhältnis zwischen Eltern und Bereitschaftspflege: „Duzt Ihr die Eltern?“ Das wird unterschiedlich gesehen; „Ja klar, das mache ich immer so. Das ist sonst so steif.“ „Nein, das kann ich mir gar nicht vorstellen. Das wär' mir zu nah.“ Auch wenn es um die Entwicklung geht, sind Erfahrungen der anderen gefragt: „Ist das normal, dass Jasper (Name geändert) noch nicht fremdelt?“ Auch hier gehen die Meinungen auseinander und jeder bringt andere Erfahrungen ein.

Ganz zum Schluss geht es noch einmal darum, wie jede dazu kam, Bereitschaftspflegekinder aufzunehmen; manche hatten eine Art Motto, das ihnen sofort einfiel, andere mussten ein Moment überlegen:

- „Ich möchte etwas Sinnvolles tun“
- „Das ist so'n Gefühl – Gänsehaut“
- „Wir wollen Pflegekindern zeigen, dass es schön sein kann in der Familie“
- „Ich möchte etwas Sinnvolles tun“
- „Jeder Mensch muss erfahren, dass er wertvoll ist“
- „Ich habe große Freude an Kindern und möchte helfen“
- „Wir haben viel Platz und Zeit für Kinder im Herzen“
- „Man muss den Kindern das Herz warmhalten“

*„Man muss  
den Kindern das  
Herz warmhalten“  
(eine Pflegemutter)*

# Das erste Bereitschaftspflegekind

## Eine Mutter berichtet von ihren Erfahrungen

Als ich damals erfahren habe, dass meine kleine Tochter in eine Pflegefamilie soll, konnte ich es erst nicht glauben. Ich habe mit allem versucht, mich dagegen zu wehren. Ich wollte es einfach nicht wahr haben. Dann, eine kurze Zeit später wurde mir gesagt, „Ja, in zwei Wochen ist ein Termin. Da sollst du die Pflegefamilie kennenlernen“.

Die Nacht vorher habe ich nicht geschlafen, weil ich Angst hatte und ich wusste, ich kann erst mal nichts dagegen machen, also habe ich mitgemacht. Ich bin zum Jugendamt gefahren und habe dann die Pflegefamilie kennengelernt.

Am Anfang war ich zurückhaltend, wollte erst mit keinem reden, auch kein Bild zeigen. Aber als dann die Pflegefamilie und deren Fachberaterin sich vorgestellt haben, ist es mir etwas leichter gefallen. Ich habe dann von meinem Kind und von mir erzählt und habe dann auch Bilder gezeigt. Als ich gesehen habe, dass sie sich freuten, wie soll ich es sagen, ist mir ein kleiner Stein vom Herzen gefallen.

Als ich Fragen hatte, durfte ich bei ZePI anrufen und man hat mir dann noch mal genauer erklärt, wie es jetzt weitergeht. Ich habe mich sehr gut aufgehoben gefühlt und war nicht nur eine Nummer, sondern wurde wie ein Mensch behandelt.

Eine Woche später kam die Pflegefamilie in das Mutter-Kind-Heim, wo ich mit meiner Tochter wohnte. Wir haben uns ins Besucherzimmer gesetzt und erst mal geredet. Meine Tochter hatte in der Zeit auch Hunger bekommen, also habe ich ihr etwas zu Essen gemacht. Erst habe ich ihr etwas gegeben, dann bin ich hingegangen und habe die Pflegefamilie gefragt, ob sie es auch mal versuchten wollten, damit sie und meine Tochter sich anfreunden.

Erst waren der Pflegevater und seine erwachsene Tochter zurückhaltend, die Pflegemutter hatte nicht mitkommen können, aber dann haben sie sich doch getraut. So eine halbe Stunde bevor sie wieder fahren mussten, sind wir noch mal spazieren gegangen. Eine Woche später haben wir uns noch mal getroffen und das Treffen ging auch sehr gut. Meine Tochter hat jedes Mal mit der Pflegefamilie gelacht, ist dann auch mal auf dem Arm eingeschlafen. Ich habe gesehen, dass es ihr bei der

Pflegefamilie gut gehen wird. Das hat mir ein Stückchen Angst genommen.

Als ich dann im Krankenhaus war und die erste Operation hinter mir hatte, kam die Pflegefamilie mit meiner Tochter ins Krankenhaus, um mich zu besuchen. Es war schön, meine Tochter wieder zu sehen, es hat mich auch gefreut, die Pflegefamilie wieder zu sehen. Als meine Tochter bei mir auf dem Arm war und sie anfang zu weinen, hat sie sich nicht von mir beruhigen lassen. Aber als die Pflegemama sie dann auf dem Arm rumgetragen hatte, kam in mir die Eifersucht hoch. Ich habe gemerkt, dass ich mich mit jemandem unterhalten musste und habe mich dann an meine frühere Therapeutin gewendet.

Sie hat mir den Vorschlag gemacht: „Sehen Sie die Pflegefamilie als Ersatzgroßeltern an, dann wird es nicht so schlimm für Sie.“ Ich habe die Pflegefamilie dann als Ersatzgroßeltern angesehen und die Eifersucht ist gewichen. Die nächsten Treffen wurden immer besser. Die Pflegefamilie hat mir immer direkt gesagt, wenn was war, wenn die Kleine Fortschritte gemacht hat. Sie haben sich auch immer erkundigt, wie es mir geht, was ich von fremden Leuten nicht gekannt habe.

Nach dem Klinikaufenthalt hat das Jugendamt eine Mutter-Kind-Einrichtung für mich gesucht. Nicht irgendeine, sondern eine, die zu mir passt.

Ja, und jetzt steht die „Rückführung“ meiner Tochter nach zweieinhalb Monaten langsam an und ich freue mich, meine Kleine bald wieder zu bekommen.

Aber ich weiß auch, dass es nicht leicht für die Pflegefamilie wird. Meine Tochter war eine lange Zeit bei ihnen, sie haben sich aneinander gewöhnt. Die Pflegefamilie hat meine Tochter nicht nur als Pflegekind aufgenommen oder sie das spüren gelassen, nein, sie haben meine Tochter und mich in ihre Familie ganz herzlich aufgenommen – das hat mich sehr gefreut. So nette Leute findet man nicht oft, aber bei ihnen kann man es nur sagen: Sie haben es echt super gemacht. Wenn irgendwann mal was sein sollte, weiß ich, dass meine Tochter einen guten Platz hat.



# Sommerfest

## Trotz sintflutartigem Regen war das erste Sommerfest von ZePI ein Riesenspaß

Am späten Nachmittag waren alle Familien am Argenthaler Kommunikationszentrum versammelt und hatten Salate und Kuchen mitgebracht, um sich beim Grillen Zeit für einen entspannten Austausch zu nehmen.

Das ist für die Familien gar nicht so einfach. Während der regelmäßigen Treffen und Fortbildungen von ZePI stehen oft besondere Themen im Vordergrund. Und für private Treffen der Familien, die nicht nur aus dem Hunsrück, sondern auch aus Rheinhessen, dem Rheingau und Mainz kommen, ist die Zeit oft viel zu knapp.

„Wie wird das sein, wenn ich Marvin (Name geändert) als Pflegekind aufnehme?“, Fragt sich Frau Berger, die neu in dem Kreis ist. „Wie kann ich es Marvin leichter machen?“ Fragen, auf die es viele Antworten gibt und Frau Berger ist froh, von den Erfahrungen anderer Pflegefamilien profitieren zu können.

Bei diesem Beisammensein entstehen Vertrauen und Zuspriech untereinander, die auch durch stürmische Zeiten tragen.

Heute allerdings kam der Sturm aber von oben, und an der Grillhütte in Argenthal gab es trotz heftiger Regenphasen nur strahlende Gesichter, ganz besonders als Familie Beckers große Überraschung kam, „die Kutsche“. Das war nicht nur für die Kinder eine Riesenüberraschung. Max und Biene, die zwei Fjordpferde wurden von „Frau Renate“ und „Herrn Rainer“ immer wieder auf Trab gebracht, das war ihr Geschenk an den Kreis der Pflegeeltern von ZePI. Die Kinder honorierten es mit fröhlichem und ausgelassenem Lachen.



# Wie ich mein Pflegekind kennenlernte

Es begann mit einem „Pling“ – mein Signalton für eingehende E-Mails – und zwar in den Osterferien in Österreich, mitten auf der Skipiste. Im Sessellift hoch über dem Boden schwebend erfuhr ich, dass eine Pflegefamilie für einen Jungen gesucht werde. Ob ich nicht so bald wie möglich mal bei ZePI vorbeikommen könne, um die Angelegenheit in Ruhe zu besprechen?

Zwar musste dieser Termin noch bis zu meiner Rückkehr warten, aber das Gedankenkarussell, das mit Eintreffen der Mail sofort in Gang gesetzt wurde, wurde durch die ungeduldig erwarteten näheren Informationen dann allerdings nur noch wilder. „Ein viereinhalbjähriger Junge, der vom Kindergarten als deutlich entwicklungsverzögert, häufig aggressiv und möglicherweise geistig behindert beschrieben wurde und der sprachlich bei weitem nicht altersgemäß entwickelt sei. Der Kindergarten habe sogar in Frage gestellt, ob er überhaupt familientauglich ist“ – das waren in etwa die Worte, die erst einmal hängen blieben. Puh... Die Überlegung „Pflegekind“ an sich war ja schon waghalsig – wäre SO ETWAS dann nicht definitiv eine Nummer zu groß?

Natürlich gab es noch ein paar „Abers“, welche von der Fachberaterin von ZePI auf der anderen Seite der Waagschale geltend gemacht wurden (es gebe positive Begleitumstände und sowohl die Jugendamtsmitarbeiter als auch ZePI hätten einen deutlich anderen Eindruck von diesem Kind), aber vor allem die Adjektive „möglicherweise geistig behindert“ und „aggressiv“ blieben einfach haften. Mit Aggressivität kann ich wirklich nur schlecht umgehen. Würde ich mir das zutrauen? Zumal ich ja alleinerziehend bin und auch keine eigenen Kinder habe (an denen ich vielleicht schon mal hätte meine Nervenstärke testen können). Käme ich nicht vielleicht doch mit einem Mädchen besser klar? Und wie sieht das mit der nicht genauer definierten Entwicklungsverzögerung aus? Wie selbstständig könnte der Junge mit der Zeit überhaupt werden? Wird er Fahrradfahren lernen, so dass wir gemeinsame Radtouren machen können? Werde ich mich ganz normal unterhalten können oder einfach mal Dinge unternehmen, die man mit (normal entwickelten) Kindern gerne macht? Von ZePI wurde mir geraten, dass ich nicht zusagen solle, wenn ich kein gutes Gefühl dem Kind gegenüber hätte. Trotzdem hatte ich große Hemmungen, ein Kind lediglich auf der Grundlage theoretischer

Informationen aus einer Akte abzulehnen. Aber wenn ich mich jetzt für dieses Kind entscheide, weil ich zum einen nicht auswählen will (ein Kind ist schließlich kein Kataloggegenstand und ein leibliches Kind wählt man auch nicht aus) und weil ich der Meinung bin, dass ausnahmslos jedes Kind eine Chance verdient hat – würde ich es dann vielleicht doch irgendwann bereuen? Wenn ich umgekehrt den Jungen jetzt „ablehne“, werde ich bei jeder neuen Anfrage dann nicht immer darüber nachdenken, wie es mit ihm denn wohl gewesen wäre?

Bis zum Kennenlernen des Jungen (letzter Punkt im Prozedere) haben mir fünf Dinge geholfen:

1. Die Zusicherung, dass ich mich erst einmal nur für den jeweils nächsten Schritt im Prozedere entscheiden müsse, sowie das Vertrauen in die ZePI-Frauen und ihre Einschätzung, dass der Junge wohl gut zu mir passe.
2. Meine Überzeugung, dass es vielleicht tatsächlich so etwas wie ein Schicksal gibt, dass sich vielleicht wirklich alles so fügt, wie es soll und passt, und dass ich die Sache ja einfach mal auf mich zukommen lassen könnte.
3. Die spontane positive Reaktion einer guten Freundin und ihre Zuversicht.
4. Die Hoffnung, dass sich bei einem Kennenlernen des Kindes irgendein verlässliches Bauchgefühl einstellen würde. Denn auch in meiner bisherigen Arbeit mit Kindern erwies sich diese Ebene immer als deutlich aussagekräftiger als all die Fakten, die auf irgendwelchen Papieren standen.
5. Die Vermutung der Fachberaterin, dass ich wahrscheinlich in einem Jahr herzlich über meine derzeitigen Sorgen lachen werde.

Zugegeben, ein eindeutiges „ja, auf jeden Fall“ gab es beim ersten Zusammentreffen nicht. Aber auch kein „nein, kommt nicht in Frage“. Am ehesten war das wohl ein vorsichtiges „ich denke, das könnte vielleicht ganz gut klappen. Schauen wir einfach mal weiter“.

Und das haben wir dann auch genauso gemacht und die Anbahnung hätte gar nicht besser laufen können. Kurz vor dem Einzug meines Pflegekindes bekam ich doch noch einmal ziemlich kalte Füße – aber da war die Sache dann schon so weit gediehen, dass an ein Zurück zum Glück auch gar nicht mehr zu denken gewesen wäre.

Heute, 3 Monate später, haben sich die meisten Sorgen und Fragen ganz von selbst beantwortet. Im Nebenzimmer schläft gerade friedlich mein fünfjähriger Pflegesohn und träumt offenbar von seiner Eisenbahn – wenn ich sein im Schlaf gesprochenes „tutuuut“ richtig deute. Wie immer teilt er sein Hochbett mit einem halben Fuhrpark und einem Viertel-Bücherregal.

Nachdem wir zuerst auf unserer hochkomplex aufgebauten Brio-Gleisanlage, die das halbe Wohnzimmer in Beschlag nimmt, mit viel Spaß miteinander Zug gespielt haben, hat er sich als Gute-Nacht-Geschichte dann noch ein Wald-Sachbuch gewünscht, in dem er auf jeder Seite Bezüge zu unserem gestrigen Wald-Ausflug entdeckte.

Ich bin beglückt, dass mein Pflegesohn – ganz entgegen früherer Behauptungen – genau wie ich Bücher liebt, und ich muss sagen, dass ich Zug-Spielen oder Karton-Parkhäuser-Bauen tausendmal besser finde als Barbies oder Prinzessin-Lillifee-Kram (ganz zu schweigen von der Tatsache, dass ich im Fingernägel-Lackieren zuerst einmal selbst Nachhilfe bräuchte). „Junge“ ist also schon mal klasse! Und was die anderen Punkte anbelangt: aggressiv, hochproblematisch, eventuell geistig behindert???

Ich bin mir nicht ganz sicher, welches Kind hier von wem beschrieben wurde.

Mein Pflegesohn kann damit jedoch wohl kaum gemeint sein, denn ihm würde ich ganz andere Attribute zuordnen: ausgeglichen, friedlich, fröhlich, kooperativ, höflich, in sich ruhend, beharrlich, genau, achtsam, anhänglich, logisch denkend, konzentriert, geduldig, strukturiert, aufgeschlossen, humorvoll, neugierig, wissbegierig, lernwillig, intelligent, sensibel, technisch begabt, tierlieb, mitfühlend, gerecht, kreativ, charmant, musikalisch.... Er hat außerdem eine erstaunliche örtliche Orientierung, einen ausgeprägten Sinn für schöne Dinge und eine sehr differenzierte Beobachtungsgabe. Seine sprachlichen und sonstigen Fortschritte der letzten 3 Monate lassen mich immer wieder staunen und alles in allem gestaltet sich das Zusammenleben mit ihm so dermaßen harmonisch, selbstverständlich und unproblematisch, dass es mir manchmal fast unheimlich ist.

Auch wenn das sicher nicht immer so sein wird, bin ich inzwischen fest davon überzeugt, dass wir gut zueinander passen und die Fachberaterin Recht behalten hat: ich beginne tatsächlich schon jetzt, über meine Sorgen und Ängste von vor ein paar Monaten zu schmunzeln.



## Frauenwochenende

**Anfang September 2015 ging es für 3 Tage auf Wunsch der Pflegemütter zum ersten Frauen-Wochenende von ZePI ins Krimi-Hotel nach Hillesheim.**

Ziel dieses Wochenendes für Pflegemütter ist es, ein wenig Abstand zum aufreibenden Alltag zu finden und durch neue Anregungen in der Gemeinschaft, die „Batterien“ wieder aufzuladen.

Nach der Anreise erkundeten wir mit einem kleinen Spaziergang den Ort und begingen auch gleich den ersten Mord. In der Geschichte „Tod dem Eisbecher“ wurden wir zu Täterinnen, die ihre Tat in der Septembersonne freudig genossen. Beim abendlichen Drei-Gänge-Menü unterhielten uns die Autorinnen Bigi Rist und Liliane Skalecki mit ihren Krimis aus dem Bremer Land und stellten uns Kommissar Heiner Hölze vor, der in ganz eigener Manier seine Fälle löst.

Neben dem Essen und den Lesungen wurde die Zeit natürlich auch dazu genutzt, um sich über die Rolle als Pflegemutter auszutauschen. Meist sind es ja die Pflegemütter, die im Kontakt zu Kindergarten, Schule, Arzt oder zu Ämtern aktiv sind. Da fühlten sich manche kritisch hinterfragt und betrachten ihre Rolle schon mal selbst aus unterschiedlichen Perspektiven. Wer bin ich als Pflegemutter? Bin ich Mutter oder „Erzieherin“ im Auftrag des Jugendamtes? Es hat es allen gut getan, ihre Unsicherheiten und Gedanken auszutauschen.

Die angeregten Gespräche führten dann gegen 23.00 Uhr zu einer erschöpften Einkehr in die Themenzimmer. Die „Drei Fragezeichen“, „Pater Brown“ und „Magnum“ begleiteten uns in einen sicheren und wohlbehüteten Schlaf.

Am nächsten Tag ging es in ein Kriminalantiquariat und Krimi-Archiv. Bei Scones, Gurken-Sandwiches und Earl Grey verging die Zeit bis zu der nächsten Lesung wie im Flug. Die beiden Autorinnen ließen sich zur Entstehungsgeschichte ihrer Bücher und realen Hintergründen befragen und erzählten, wie sie als Duo gemeinsam ein Buch schreiben.

Zwischen den Lesungen und beim Abendessen wurde über die vielfältigen Anregungen des Tages diskutiert und dabei erstaunt festgestellt, wie gut es doch gelang, abzuschalten. Zwei Erkenntnisse gab es für die Pflegemütter an diesem Wochenende:

Wir sind nicht alleine mit unseren Erfahrungen. Andere haben ähnliche Herausforderungen zu meistern und der gemeinsame Austausch darüber hilft uns, die Dinge besser einzuordnen und zu verstehen.

**Und:**

***Das hat gut getan!***

***So was müssen wir wieder machen!***



# Sozialpraktikum

ALLGEMEINE ZEITUNG,  
RHEINHESSEN 10.03.2015

## Mit viel Liebe, Kraft und Geduld

### ERZIEHUNG Zentrum für Pflegefamilien vermittelt Schülerin als Praktikantin an eine Familie

Von Rose-Marie Forsthofer

INGELHEIM - Kreischend fielen die beiden kleinen Kinder am Boden des Teelädchens übereinander her. Schläge, Tritte, sogar ein Biss - die Leute guckten. Empört, entsetzt, aufgebracht. Manche zerrten ihr Kind beiseite und alle dachten nur eines: Das Kindermädchen am Boden ist unfähig und die Mutter an der Kassentheke einfach indiskutabel. Vielleicht hätte Elena Redslob in dieser Situation auch so gedacht - vorher. Heute jedoch würde die 17-Jährige niemals mehr ein vorschnelles negatives Urteil über jemanden in der oben beschriebenen Lage fällen. Denn inzwischen hat die Rheinhessin, die bei Ingelheim lebt, ein dreiwöchiges Sozialpraktikum in einer Pflegefamilie in einem kleinen Dorf im Hunsrück absolviert und erlebt, was es heißt, Pflegekinder aufzunehmen und zu erziehen. Und dabei sehr viel gelernt. Unter anderem auch im Teelädchen.

#### Flyer macht neugierig

Während die Mitschüler in Kindertagesstätten und Schulen arbeiteten, kam Elena durch einen Prospekt, der in einer Ingelheimer Bäckerei auslag, an ihre etwas andere Praktikumsstelle. Der Flyer stellte das seit 1. November 2014 bestehende Zentrum für Pflegefamilien in Ingelheim (ZePI) vor. Und Elena reagierte sofort, meldete sich telefonisch mit der Anfrage nach einem Praktikum. „Damit hat sie uns auf eine ganz neue Idee gebracht“, sagt dazu Dipl.-Pädagogin Gabriele Krämer, Leiterin von ZePI. Zusammen mit ihrer Kollegin Dipl.-Sozialarbeiterin Sabine Wüst wählte sie eine Familie, die Unterstützung gebrauchen könnte, aus. Erste Kontakte zwischen Bewerberin und Familie verliefen so positiv, dass dem Praktikum nichts mehr im Wege stand.

So zog Elena bei „ihrer“ Familie ein und das im wörtlichen Sinn. Wegen der Entfernung von rund 60 Kilometern verbrachte sie nur das erste Wochenende zu Hause, „ansonsten habe ich mich ganz auf die Anforderungen eingelassen.“ Mit Penny (4), Georg (7) und Peter (8)\* leben drei Kinder dort, dazu kommen zwei eigene Kinder der Pflegeeltern, fast erwachsen, vier eigene Kinder, die bereits ausgezogen sind



und eine erwachsene Pfliegerochter, die 16 Jahre in dieser Familie verbracht hat und bereits eine eigene Familie besitzt.

Elena arbeitete bei einer „Sozialpädagogischen Pflegefamilie“, das heißt, ein Elternteil (in diesem Fall die Mutter) muss eine entsprechende berufliche Qualifikation aufweisen und die Kinder bleiben langfristig dort. ZePI vermittelt auch Bereitschafts-Pflegefamilien, in denen Kinder nur einige Monate leben. Hier ist eine einschlägige Ausbildung keine Voraussetzung. „Stets ist die Nachfrage durch die Jugendämter aus dem gesamten Umkreis höher als das Angebot an Familien. Das heißt“, so betont Krämer, „wir suchen immer Pflegefamilien im Umkreis von bis zu 70 Kilometern um Ingelheim.“ Wobei als Aufnehmende auch Paare ohne Kinder, Alleinerziehende und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften infrage gekommen. Hier entscheidet eine individuelle Prüfung.

#### Mit großem Respekt

Sehr unterschiedliche Tagesabläufe kennzeichneten Elenas Tätigkeit, je nach den Bedürfnissen der Kinder. Früh aufstehen, nachts aufstehen, vormittags die Kleine betreuen, auch mal für alle kochen, nachmittags mit den Schulkindern Hausaufgaben erledigen, Diktate einüben, vorlesen, spielen. Eifersüchteleien ausgleichen, Streit schlichten, Wutanfällen begegnen - das waren dann schon schwierigere Aufgaben. Abends nahm sich die Pflegemutter Zeit, um mit Elena bestimmte Situationen zu besprechen.

„Ich habe jetzt hohen Respekt vor Pflegeeltern“, sagt Elena. Im Umgang mit Pflegekindern, die meist sehr belastende Erfahrungen hinter sich haben - hier kann es sich um schwere Vernachlässigung oder Misshandlungen handeln - ihr Verhalten ist daher nicht immer gleich verständlich, berechenbar oder akzeptabel, „es ist sehr viel Liebe, Kraft und Geduld erforderlich.“ Ihre Praktikumswahl jedenfalls würde sie sofort wieder treffen. Und mit „ihrer Familie“ im Hunsrück will sie in Kontakt bleiben.

\*Namen von der Redaktion geändert.

# Fortbildungen in 2015

Im ersten ZePI-Jahr konnten wir 4 Veranstaltungen anbieten, eine fünfte fiel aufgrund einer kurzfristigen Erkrankung der Referentin aus und wird nachgeholt. Die Veranstaltungen sind für Pflegeeltern von ZePI offen, aber auch für alle anderen Pflegeeltern und Interessenten.

## Stressbewältigung - „Atemschwung“

(März 2015)

Das Pflegeelterndasein erfordert meist eine gehörige Portion Stresstoleranz. Gerade in den Wintermonaten, wenn es früh dunkel wird und Kinder häufig nicht genug Bewegung haben, kommt es schneller zu Konflikten und Frustrationen.

Dass Pflegeeltern auch mal „die Luft ausgeht“, kann man verstehen. Dabei ist gerade das bewusste Atmen eine schnelle und effektive Methode, um Ruhe und Kraft zu sammeln.

Bärbel Iken („Atemschwung“) praktizierte „Übungen des erfahrbaren Atems“ mit den Pflegeeltern. Diese Übungen helfen, inneren Halt zu gewinnen und die eigene Mitte zu stärken.

In einem theoretischen Exkurs ging die Referentin auf biologische Vorgänge und den medizinischen Nutzen der Atemtherapie ein. Dass auch Kinder von speziellen Übungen profitieren wurde vor Ort in die Praxis umgesetzt. Kinder und (Pflege)Eltern hatten viel Spaß miteinander und werden die eine oder andere Übung sicherlich in den Alltag übernehmen.

## Versicherungen für Pflegeeltern

(Juni 2015)

Ein Thema, mit dem man sich nicht gerne beschäftigt, weil es so komplex und „undurchdringbar“ ist.

Dabei stellen sich viele wichtige Fragen. *Ist meine Haftpflichtversicherung ausreichend? Wieso brauche ich dort Zusatzschutz? Welche Zuschüsse gibt es für Pflegeeltern für Unfallversicherung und Altersvorsorge? Wie bekomme ich diese? Macht eine Rechtsschutzversicherung speziell für Pflegeeltern für mich Sinn?*

Der Referent einer Hamburger Versicherungsagentur konnte die Zusammenhänge anschaulich und prägnant auf den Punkt bringen und beantwortete geduldig alle Fragen aus dem Publikum.

Er erläuterte für jeden Versicherungstyp (Haftpflicht, Rente, Unfall, Rechtsschutz) Besonderheiten für Pflegeverhältnisse. Besonders einprägsam waren seine Fallbeispiele, die jeder gut nachvollziehen konnte.

## Literatur für Pflegeeltern und für Pflegekinder

(Oktober 2015)

Die Buchhändlerin Susanne Lux von der Mainzer Kinderbuchhandlung Nimmerland und die erfahrene Pflegemutter und Dozentin Ellen Nilles stellten Bücher vor, die besonders für Pflegefamilien interessant sind.

Frau Nilles ließ ihre Erfahrungen aus 19 Jahren Pflegeelternschaft in ihre Besprechung der Fachliteratur einfließen und vermittelte der Zuhörerschaft so ein sehr lebendiges Bild der vorgestellten Ratgeber und Fachliteratur. Sie wies noch einmal besonders auf Literatur und Vorlagen zum Thema „Biografiearbeit“ mit Pflegekindern hin.

Kinderbücher, die Pflegekinder verschiedenen Alters direkt ansprechen oder deren Themen von Verlust, Ängsten oder dem Gefühl „anders zu sein“ aufgreifen, wurden von Frau Lux vorgestellt. Das gemeinsame Anschauen und Lesen hilft Pflegeeltern und -kindern, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Das fand allerdings auch schon im Anschluss an die Vorträge statt. Da gab es weitere Anregungen, Erfahrungen und natürlich auch spezielle Fragen ...

Schön, dass man die vorgestellten Bücher auch vor Ort kaufen konnte.

## Pflegekinder und „typische“ Krisenverläufe Phasenmodell für den Umgang mit Bereitschafts- und Vollzeitpflegekindern

(November 2015)

Ein Kind in Bereitschafts- oder Dauerpflege aufzunehmen, ist eine verantwortungsvolle Aufgabe und selbst sogenannten „Fachleuten“ fällt es nicht immer leicht, das Verhalten der Kinder richtig zu deuten. Das Phasenmodell von Frieling (Autor des Buches „Ich bin der Neue“) und Vähjunker ist hierbei sehr hilfreich.

Denn wenn wir das Verhalten der Kinder verstehen, können wir Handlungsstrategien entwickeln, die beruhigend und heilsam sind, das Kind stabilisieren und positiv auf das Zusammenleben in der Familie wirken.





## Mitarbeit von ZePI in verschiedenen Gremien

### Arbeitskreise des Pflegekinderwesens der regionalen Jugendämter

Die Jugendämter der Region treffen sich dreimal jährlich, um sich über neue Entwicklungen, Standards und aktuelle Fragestellungen auszutauschen und die Qualität der Zusammenarbeit zu sichern und zu steigern. Hierzu sind ZePI, sowie andere freie Träger eingeladen. Dass meist auch das Landesjugendamt vertreten ist, gibt der Veranstaltung einen überregionalen Rahmen und stärkt das gemeinsame Vorgehen.

### Überregionaler Arbeitskreis regionaler freier Träger

Beim Austausch von Fachberaterinnen freier Träger stehen Themen im Vordergrund, die die Begleitung von Sozialpädagogischen Pflegestellen und Bereitschaftspflegefamilien betreffen. Die Weiterentwicklung von Standards, der Austausch von Erfahrungen und die Vermittlung von Pflegestellen, die Kinder aufnehmen können haben hier ebenso Platz, wie die kollegiale Beratung.

### Fachtagung (Sozialpädagogisches Fortbildungszentrum, SPFZ)

Einmal jährlich findet in Neustadt eine Tagung für MitarbeiterInnen aus Pflegekinderdiensten öffentlicher und freier Träger statt. Referenten stellen jeweils besondere Themen vor, die teilweise in Workshops diskutiert und vertieft werden.

Im April 2015 ging es unter anderem um Pflegeeltern und Pflegekinder mit Migrationshintergrund. Die Tagung sensibilisierte für interkulturelle Themen und die Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung. Auch gesetzliche Vorschriften und rechtliche Zusammenhänge wurden in diesem Zusammenhang beleuchtet.

### Tagung der IGFH (Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen)

ZePI nahm an der mehrtägigen Veranstaltung der IGFH im März 2015 in Weimar teil. Neben einer Vielzahl von Themen (20 Workshops) wurde besonders die Bedeutung der Beteiligung von Pflegekindern hervorgehoben. Erwachsene Pflegekinder beklagen immer wieder, dass man sie zu wenig informiert und gehört habe. Die „Partizipation“ an wichtigen Entscheidungen, hat einen positiven Einfluss auf die Entwicklung von Pflegekindern und stärkt deren Kompetenzen.

### Fachgruppe Erziehungsstellen/ Pflegefamilien der IGFH

Die Fachgruppe setzt sich aus Vertretern freier und öffentlicher Träger der Jugendhilfe, sowie Interessenverbänden zusammen. Als aktives Mitglied der Fachgruppe nimmt ZePI an einem bundesweiten Austausch und der Weiterentwicklung von Qualitätsmerkmalen familialer Betreuung in professionellen Settings teil. Die Fachgruppe bereitet Fachtage und Kongresse vor und bringt Forschung und Entwicklung in einen bundesweiten fachlichen Diskurs.

### Aktionsbündnis „Kinder mit Behinderungen in Pflegefamilien“

ZePI setzt sich im Aktionsbündnis dafür ein, dass es selbstverständlich wird, auch Kindern mit chronischen Erkrankungen oder Behinderungen, ein Aufwachsen in einer Pflegefamilie zu ermöglichen. Es gibt vielfältige Hindernisse, die eine Gleichbehandlung erschweren. Diese Pflegekinder brauchen i. d. R. eine intensivere Betreuung oder Pflege. Das fordert Pflegefamilien in besonderer Weise. Entsprechende und individuell angepasste Entlastungsangebote, sollen dies auffangen.



# Fortbildungen in 2016

## Der Lebensfaden

### Wurzeln zum Wachsen – Biografiearbeit mit Pflegekindern

Kinder, die in Pflegefamilien leben, bringen zumeist eine schwierige Lebensgeschichte mit. Sie haben in ihrer Vergangenheit oft Beziehungsabbrüche erlebt, Bezugspersonen verloren und mussten schließlich ihr Lebensumfeld wechseln. Häufig verstehen sie nicht, warum sich ihre Lebenssituation veränderte und fühlen sich selbst schuldig daran. Oft fühlen sich die Kinder auch hin- und hergerissen zwischen beiden Familien. Loyalitätskonflikte und eine unklare oder verdrängte Lebensgeschichte erschweren es Kindern, sich emotional und sozial zu entwickeln.

Biografiearbeit bietet Pflegeeltern eine Anleitung, mit den Kindern ihre Vergangenheit zu thematisieren und ihnen dadurch Hilfe zur Bewältigung zu geben. In der Fortbildung werden die Hintergründe der Biografiearbeit erläutert und praktische Anregungen zur Erstellung eines „Lebensbuches“ vermittelt. Auch der Umgang mit heiklen und schwierigen Themen in der Lebensgeschichte des Kindes/Jugendlichen wird thematisiert. Eigene Erfahrungen und Fragestellungen dürfen gerne eingebracht werden.

**Termin:** 16. Januar 2016,  
**Dauer:** 10 bis 16.30 Uhr (1/2 h Mittagspause)  
**Ort:** Stadtteilhaus Ober-Ingelheim  
**Gebühr:** 25 € pro Termin  
**Leitung:** Birgitt Lattschar, Dipl.-Pädagogin,  
Systemische Beraterin und Supervisorin  
(SG). Autorin mehrerer Bücher

**ACHTUNG:** Interessierte haben die Möglichkeit an vier weiteren Terminen in der Arbeit mit einem Erinnerungsbuch praktisch begleitet zu werden.

## „Wahrnehmungs-Verarbeitungsstörung“ aus medizinischer und therapeutischer Sicht

### Kinder, die aus dem Rahmen fallen

Frau Dr. Meinhardt stellt mögliche Ursachen und medizinische Zusammenhänge von Wahrnehmungs-Verarbeitungsstörungen vor. Dabei kann es sich um Beeinträchtigungen in der Aufnahme, der Speicherung, und der Verarbeitung von Umweltreizen, sowie die Reaktion darauf handeln. Dr. Meinhardts Augenmerk liegt auf der Förderung von Ressourcen, wie z. B. das Training einer besseren Zusammenarbeit beider Gehirnhälften. Die Psychomotorische Ganzheitstherapie vereinigt viele unterschiedliche Fördermaßnahmen im Rahmen einer sehr individuell angepassten Therapieplanung.

**Termine:** 21. Mai 2016, 10 bis 14 Uhr  
**Ort:** Stadtteilhaus Ober-Ingelheim  
**Gebühr:** 20€ pro Termin  
**Leitung:** Dr. Barbara Meinhardt, Praxis in Sohren

## Zeit für Pflegeväter

### Die besondere Rolle von Pflegevätern

„Liebe ‚Erzieher‘ – Väter – Männer in Pflegefamilien. Multitasking und dabei noch cool aussehen ist schon mal eine Basiseigenschaft, die von Männern erwartet wird und von Vätern erst recht! In einem kurzen Workshop wollen wir uns mit anderen Pflegevätern vernetzen, austauschen und miteinander klären, was uns im Alltag als Pflegevater wichtig ist, wo wir Gestaltungsmöglichkeiten und gleichzeitig Freiräume sehen.

*Die drei vorgesehenen Termine, dienen dazu, „aufzutanken“*  
Kurt Sternberger (seit 30 Jahren Fachberater für Pflegefamilien und seit 12 Jahren Pflegevater)

**Termine:** 04.03., 10.06., 09.09. (eine Teilnahme an allen 3 Terminen ist wünschenswert)  
**Dauer:** 19.30 bis ca. 22 Uhr  
**Ort:** Stadtteilhaus Ober-Ingelheim  
**Gebühr:** 20 € pro Termin  
**Teilnehmerzahl:** max. 15 Teilnehmer  
**Moderation:** Kurt Sternberger, Jg. 1957, Sozialpädagoge, systemischer Familienberater

## Irmela Wiemann:

### Kontakte zur Herkunftsfamilie

#### Belastung oder Chance?

Es gibt Pflegekinder, die vor, während und nach Besuchen ihrer Angehörigen zufrieden sind. Und es gibt Kinder, die unruhig werden, Ängste entwickeln oder in alte Schwierigkeiten zurückfallen. Wann müssen Besuche unterbunden werden und wann gefördert? Und was ist mit Kindern und Jugendlichen, die keine Kontakte zu ihrer Herkunftsfamilie haben? Die Besuche dienen der Verarbeitung ihrer Wirklichkeit. Welche Hilfen brauchen Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung ihrer besonderen Situation? Was muss die Herkunftsfamilie, was müssen die Bezugspersonen der Kinder und Jugendlichen, was müssen die sozialen Fachkräfte leisten, damit Kontakte gelingen und für die Kinder befriedigend verlaufen? *Das Einbringen eigener Fragestellungen der Teilnehmenden ist möglich und erwünscht.*

**Termine:** 5. November 2016  
**Dauer:** 10 bis 17 Uhr  
**Ort:** Stadtteilhaus Ober-Ingelheim  
**Gebühr:** 25 € pro Termin  
**Leitung:** Irmela Wiemann, Diplom-Psychologin,  
Familientherapeutin und Autorin zahlreicher Bücher zum Thema Pflegekinder

Bitte melden Sie sich zu den oben genannten Fortbildungen an unter:  
[kontakt@zep-ingelheim.de](mailto:kontakt@zep-ingelheim.de)

## Wir suchen

**Wir suchen eine Kollegin oder einen Kollegen**  
mit einem **Studium im Bereich (Sozial-)Arbeit/Pädagogik**  
und mehrjähriger Berufserfahrung.

Eine systemische Zusatzausbildung sollte vorhanden sein.

Wir freuen uns auf kompetente Mitarbeiter,  
die gerne engagiert und selbstständig arbeiten.



**Wir suchen immer**  
**Sozialpädagogische Pflegefamilien,**  
die Kinder auf Dauer aufnehmen.

**Wir suchen immer**  
**Bereitschaftspflegefamilien,**  
die Kinder auf kurzfristig und für eine  
begrenzte Zeit aufnehmen.

**Wir informieren Sie gerne unverbindlich.**



**Gabriele Krämer**

Dipl.-Pädagogin  
Fachberaterin  
Einrichtungsleitung

Tel. 0151 - 61 64 90 76  
kraemer@zep-ingelheim.de



**Sabine Wüst**

Dipl.-Sozialarbeiterin  
Fachberaterin

Tel. 0171 - 833 79 03  
wuest@zep-ingelheim.de



**Zentrum für Pflegefamilien Ingelheim (ZePI) e.V.**  
**Bahnhofstraße 119**  
**55218 Ingelheim**  
**Tel. 0 61 32 - 78 67 -200**  
**kontakt@zep-ingelheim.de**  
**www.zep-ingelheim.de**

Die Zusatzqualifikationen systemische Familienberatung und/oder Familientherapie, sowie weitere Qualifikationen, z. B. Gestalttherapie für Kinder, erweitern das Beratungsangebot.

## Pflegefamilien ... sind flexibel und belastbar

Kein anderes System kann so flexibel auf den individuellen Bedarf eines Kindes eingehen, wie die (Pflege) Familie. Sie passt sich an, stellt sich um und orientiert sich neu.



Das ist ein Kraftakt, der viel von jedem Einzelnen fordert. Diesen Kraftakt schafft die (Pflege-) Familie nur, indem sie dem (Pflege-) Kind ihr Herz öffnet. Sein Herz zu öffnen, macht unglaublich stark und belastbar

### Was für andere meist unsichtbar bleibt:

... aber auch verletzlich, weil privater Raum auch öffentlich wird.

## Pflegefamilien ... fördern Integration und Inklusion

(Pflege-) Kinder nehmen als Familienmitglieder am Familienleben mit Oma, Opa, Freunden und Bekannten teil.

Eine Pflegefamilie leistet Pionierarbeit auf dem Gebiet der Integration „fremduntergebrachter“ Kinder. Einem nicht selten skeptischen oder gar ablehnenden Umfeld begegnen sie mit unermüdlicher Kraft und Geduld, um den Boden für eine Akzeptanz des Pflegekindes zu bereiten.



### Was für andere meist unsichtbar bleibt:

Leibliche Kinder der Pflegeeltern tragen einen bisher vernachlässigten Teil zur Integration bei:

- Sie setzen sich in der Schule, bei Freunden und z. B. in Sportvereinen für Pflegegeschwister ein
- und sie tragen Wissen und Erfahrungen um die Integration von Pflegekindern in die nächste Generation.

## Pflegefamilien ... wirken gesellschaftlich stabilisierend

Auch wenn ein Pflegeverhältnis offiziell meist mit der Volljährigkeit des Pflegekindes oder kurze Zeit später beendet wird und die finanziellen Zuwendungen und Beratungsleistungen für die Pflegefamilie eingestellt werden, ist das gerade nicht (!) das Ende eines Pflegeverhältnisses.

Pflegekinder sind, wie alle jungen Erwachsenen, meist noch weit über die Volljährigkeit hinaus auf (Pflege) Eltern angewiesen. Oft sogar mehr als leibliche Kinder.



### Was für andere meist unsichtbar bleibt:

Die Hilfe für das Pflegekind geht weiter:

- ... in Form von vielfältigen Beratungsleistungen und Lebenshilfen
  - ... in Form von finanziellen Hilfen und Unterstützungen
- Und das leisten nicht nur die Pflegeeltern, sondern auch die leiblichen Kinder sind Teil des Netzes.

## Pflegefamilien sind unersetzbar

... wenn es um die Integration und Inklusion von Kindern geht, die nicht in ihrer eigenen Familie aufwachsen können.